



»»» Fachkonferenz BMBF-Fördermaßnahme »Kommunen innovativ«

am 19. und 20. September 2017 in Hamburg-Wilhelmsburg

Dokumentation

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung





Inhaltsverzeichnis

1	Begrüßung und Einführung.....	3
2	Kommunale Transformationsprozesse als Herausforderung für Wissenschaft und Praxis.....	4
3	Impressionen der Veranstaltung.....	5
4	Schlaglichter auf die Verbundprojekte.....	6
4.1	Fokusthema 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge	6
4.2	Fokusthema 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten	9
4.3	Fokusthema 3: Partizipation & Innovation in Reallaboren	11
4.4	Fokusthema 4: Datenmanagement & Entscheidungstools.....	13
5	Marktplatz der Projekte	15
6	Diskussionspanel: kommunale Praxis trifft Wissenschaft – Wissenschaft trifft kommunale Praxis	16
7	Parallele Arbeitsforen zu den Fokusthemen	19
7.1	Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge.....	19
7.2	Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten.....	24
7.3	Arbeitsforum 3: Partizipation und Innovation in Reallaboren.....	28
7.4	Arbeitsforum 4: Datenmanagement und Entscheidungstools	32
7.5	Impressionen aus den Arbeitsforen.....	35
8	Abschlusspanel: Blick nach vorn – Erwartungen und Empfehlungen an »Kommunen innovativ«	36

Alle Präsentationen der Veranstaltung stehen zum Download zur Verfügung unter www.kommunen-innovativ.de

Impressum

KomKomIn - Wissenschaftliches Begleit-, Vernetzungs- und Transfervorhaben

Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH

Dr. Stephanie Bock, Jan Abt, Julia Diringier

Raum & Energie – Institut für Planung, Kommunikation und Prozessmanagement GmbH

Katrin Fahrenkrug, Dr. Michael Melzer, Lutke Blecken

Telefon: (030) 39001-189 | komkomin@difu.de





1 Begrüßung und Einführung

MinDirig Wilfried Kraus, Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Herr Wilfried Kraus stellt die Fördermaßnahme „Kommunen Innovativ“ als Teil des BMBF-Rahmenprogramms „Forschung für Nachhaltige Entwicklung“ (FONA³) vor. Für Kommunen bestehen derzeit große Herausforderungen in so zentralen Themen wie demografischer Wandel, veränderte Landnutzung, Globalisierung und Digitalisierung. Kommunen sind die Orte, an denen diesen Herausforderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung begegnet werden kann. In der Nachhaltigkeitsstrategie für Deutschland sind die nationalen Ziele vor dem Hintergrund der UN-Nachhaltigkeitsziele zu einem gemeinsamen Verständnis gebündelt.



MinDirig Wilfried Kraus (BMBF)

Zur Umsetzung bedarf es innovativer Projekte und Lösungsansätze, Technologieoffenheit und Innovation, es bedarf der Partnerschaft von kommunalen Akteuren und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Jedes Projekt hat einen konkreten Anwendungsbezug und soll auf andere Kommunen übertragbar sein.

Die Fachkonferenz dient als Austauschplattform, um die vielfältigen Aktivitäten der Kommunen besser zu vernetzen, zu kommunizieren und ihnen Hebelkraft zu verleihen. Dabei geht es um gemeinsame Ansätze von Praxis und Wissenschaft, Einbeziehen der unterschiedlichen Akteure, konkrete Realisierungsvorschläge und deren Umsetzung in den Kommunen.





2 Kommunale Transformationsprozesse als Herausforderung für Wissenschaft und Praxis

Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Wuppertal Institut – Präsident und wissenschaftlicher Geschäftsführer

Prof. Dr. Uwe Schneidewind hält in seiner Rede ein Plädoyer für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis.

Ein gemeinsames Arbeiten von Wissenschaft und Praxis auf gleicher Augenhöhe mit viel Empathievermögen ermöglicht ein produktives Miteinander. Dementsprechend sollten auch die Verbundprojekte bei ihrer Konzeption auf eine gleichberechtigte Ebene zwischen Wissenschaft und Praxis achten. Denn komplizierte reale Zusammenhänge erfordern vermehrt den Einsatz wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis. Reallabore können hierbei helfen, ebenbürtige Experimentiergemeinschaften aufzubauen und wissenschaftliche Ansätze unter realistischen Bedingungen anzuwenden. Die Transformative Wissenschaft beschäftigt sich mit diesen neuen Dimensionen der Inter- und Transdisziplinarität. Ausgangspunkte sollten dabei konkrete Probleme aus der Praxis sein. Das Kontextwissen der praktischen Akteure sollte dabei einbezogen werden, so dass eine gemeinsame Wissensproduktion unter Best Practice-Ansätzen stattfinden kann. Derzeit gibt es jedoch noch wenig Anerkennung für diese Vorgehensweise, da die gängige wissenschaftliche Herangehensweise ein Labor mit kontrollierten Bedingungen vorsieht. Diese sind innerhalb eines Reallabors kaum gegeben, weswegen Veränderungen der Rahmenbedingungen keine effektiven wissenschaftlichen Bedingungen mehr gewährleisten. Folglich bedarf es im Rahmen der Transformativen Wissenschaft vor allem Querdenker, um die Herausforderungen der Gesellschaft zu bewältigen.



Prof. Dr. Uwe Schneidewind

Präsentation zum [Download](#).





3 Impressionen der Veranstaltung



5





4 Schlaglichter auf die Verbundprojekte

Das Team des Begleitprojektes KomKomIn stellt die Verbundprojekte der Fördermaßnahme geordnet nach den Fokusthemen knapp vor, um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Überblick über die vielfältigen Inhalte und Ansätze der Projekte zu geben.

4.1 Fokusthema 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge

Dr. Stefanie Bock, Deutsches Institut für Urbanistik



Unter Daseinsvorsorge wird die Grundversorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Dienstleistungen und Infrastrukturen verstanden. Hierzu gehören bspw. Einrichtungen der Nahversorgung, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, aber auch der Bereich der technischen Infrastruktur wie Wasser- und Energieversorgung, Abfall- und Abwasserentsorgung und moderne Kommunikationsdienstleistungen. Zu denken ist aber auch an Rettungsdienste und Feuerwehr.

Insbesondere in den vom demografischen Wandel betroffenen ländlichen aber auch städtischen Räumen ist die Aufrechterhaltung vieler dieser Aufgaben der Daseinsvorsorge gefährdet. Sinkende Nachfrage und veränderte Bevölkerungsstruktur gehen einher mit Tragfähigkeitsproblemen und gewandelten Bedarfen. Das bedeutet, dass existenzielle Fragen der Grundversorgung neu gestellt werden müssen.

Eine Vielzahl der im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme Kommunen innovativ geförderten Projekte knüpft hier an und setzt sich mit der Frage auseinander, wie die Angebote und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge an die neuen Entwicklungen angepasst werden können. Die konkreten Fragestellungen fallen dabei unterschiedlich aus – auch weil der Schuh nicht überall an der gleichen Stelle drückt. In den zehn Projekten des Fokusthemas „Infrastruktur und Daseinsvorsorge“ geht es um

- » Lösungsansätze vor dem Hintergrund einer nachhaltigen und resilienten Stadt- und Regionalentwicklung,
- » die Einbindung unterschiedlicher Akteure mit dem besonderen Fokus auf bürgerschaftlichem Engagement und der Rolle der Zivilgesellschaft,
- » dezentrale und regionale Lösungen sowie
- » Finanzierungskonzepte.





TempALand

Kommunen stellen sich auf Bevölkerung mit multilokalen Lebensweisen ein

Kommune/Region: Fünf Kommunen des Diepholzer Landes (Diepholz, Rehden, Lemförde, Barnstorf, Wagenfeld) und der Landkreis Diepholz

Verbundkoordinator: Leibniz Universität Hannover



fokusland

Bürger und Kommunen sorgen gemeinsam für mehr Lebensqualität in ihrer Region

Kommune/Region: Amt Peenetal/Loitz und 14 weitere Gemeinden

Verbundkoordinator: Akademie für Nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern



lebensWert

Hessische Kommunen erproben ganzheitliches Entwicklungsmanagement

Kommune/Region: Stadt Eschwege, Stadt Bad Sooden-Allendorf, Gemeinde Meinhard, Gemeinde Meißner, Stadt Witzenhausen

Verbundkoordinator: ISOE – Institut für sozial-ökologische Forschung



7

NoLA

Damit Ressourcen des Abwassers für Land und Energie genutzt werden können

Kommune/Region: Gemeinde Rohrbach/Thüringen

Verbundkoordinator: Bauhaus-Universität Weimar



KOMOBIL2035

Neue Kooperation von Ehren- und Hauptamtlichen für nachhaltige Mobilität

Kommune/Region: Gemeinde Rainau, Landkreis Heidenheim, Landkreis Ostalbkreis

Verbundkoordinator: Regionalverband Ostwürttemberg





iMona

Eine Region verknüpft Personenverkehr und Nahversorgung zu zukunftsfähiger Mobilität

Kommune/Region: Landkreis Freyung-Grafenau

Verbundkoordinator: Landkreis Freyung-Grafenau



JuMoWestküste

Vier Landkreise vereinen Standortvorteile und fördern die Karrieren künftiger Fachleute

Kommune/Region: Landkreise Dithmarschen, Nordfriesland, Pinneberg und Steinburg

Verbundkoordinator: Kreis Dithmarschen, Fachdienst Gesundheit, Betreuung und Projektplanung



DeWaK

Wie sich soziale Einrichtungen für verschiedene Generationen zukunftsfähig etablieren lassen

Kommune/Region: Ennepe-Ruhr-Kreis, Stadt Herten

Verbundkoordinator: Technische Universität Dortmund



KuDeQua

Bürger beteiligen sich an öffentlichen Dienstleistungen im eigenen Stadtquartier

Kommune/Region: Stadt Dortmund

Verbundkoordinator: Stadt Dortmund



KoDa_eG

Wie Bürgergenossenschaften Leistungen der Daseinsvorsorge zukunftsfähig tragen können

Kommune/Region: Gemeinden Oberreichenbach, Poststein und Schuttertal, Stadt Offenburg

Verbundkoordinator: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) an der Evangelischen Hochschule Freiburg (FIVE) e. V.





4.2 Fokusthema 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten

Jan Abt, Deutsches Institut für Urbanistik



Für die Lebensqualität der Städte und Gemeinden ist es entscheidend, ihre Ortskerne wieder zu stärken. Einzelhandel, Kultur und soziales Leben entwickeln sich auf den Marktplätzen, den Altstädten und den Zentren der Dörfer.

Dies braucht eine gewisse Dichte. Viele Verbundprojekte der Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“ gehen daher neue Wege, um brachgefallene Flächen und Gebäude wieder zu nutzen und Innenstädte zu beleben. Sie wurden unter dem Fokusthema „Innenentwicklung“ gruppiert, was die Strategie bezeichnet, den zukünftigen Entwicklungsbedarf dadurch zu decken, dass innerörtliche, bereits erschlossene Flächen aktiviert und bebaut werden.

Die einzelnen Ansätze, die hier verfolgt werden, reagieren auf die unterschiedlichen Fragestellungen und Ausgangslagen der Kommunen. So werden neue Finanzinstrumente erprobt, mit denen Gemeinden und Bürger historische Gebäude selbst sanieren können. Es werden „Frühwarnsysteme“ entwickelt, um rechtzeitig zu erkennen, wo Gebäude in Zukunft leerstehen werden. Mit dreidimensionalen Visualisierungen wird Bewohnerinnen und Bewohnern verdeutlicht, welche Brachen sich für eine Neubebauung anbieten. Gemeinden schließen sich zusammen, um soziale Angebote miteinander anzubieten und Orte und Ortskerne wieder attraktiv und lebendig zu gestalten.

Ortsinnenentwicklung

Hessische Pilotgemeinden schaffen Zentren mit mehr Lebensqualität

Kommune/Region: Gemeinden Butzbach, Nidda und Ortenberg (Hessen)

Verbundkoordinator: Stadt Butzbach



KOMET

Acht Gemeinden gestalten gemeinsam ihr kommunales und landschaftliches Potenzial

Kommune/Region: acht benachbarte Gemeinden im Süden Thüringens

Verbundkoordinator: Landkreis Ilm-Kreis





AktVis

Drei Gemeinden planen innerstädtische Entwicklung gemeinsam mit der Bevölkerung

Kommune/Region: Gemeinden Bensheim, Münster und Otzberg (Hessen)

Verbundkoordinator: Technische Universität Darmstadt, Fachgebiet Landmanagement



LebensRäume

Landkreis fördert mit bedarfsgerechtem Wohnraum attraktive Innenentwicklung

Kommune/Region: Kreis Steinfurt (Nordrhein-Westfalen)

Verbundkoordinator: Öko-Institut e. V.



Flächenmanagement

Wie bestehende Unternehmen und Gewerbeflächen zukunftsfähig genutzt werden

Kommune/Region: Landkreis Osnabrück (Niedersachsen)

Verbundkoordinator: oleg Osnabrücker Land-Entwicklungsgesellschaft mbH



10

MOSAİK

Strategien des Zusammenlebens verschiedener Kulturen und Generationen

Kommune/Region: Remscheid (Nordrhein-Westfalen)

Verbundkoordinator: Technische Universität Dortmund, Fachgebiet Raumordnung und Planungstheorie



KIF

Gemeinden bauen einen freiwilligen und selbstverwalteten Fonds zur Innenentwicklung auf

Kommune/Region: 47 Gemeinden der Landkreise Nienburg/Weser und Gifhorn (Niedersachsen)

Verbundkoordinator: Landkreis Nienburg/Weser





Bürgerfonds

Initiativen engagieren sich für historische Fachwerkstädte und Ortszentren

Kommune/Region: vier Städte aus Thüringen, Hessen und Niedersachsen

Verbundkoordinator: Arbeitsgemeinschaft Deutsche Fachwerkstädte e.V.



4.3 Fokusthema 3: Partizipation & Innovation in Real-laboren



Dr. Michael Melzer, Institut Raum & Energie

Partizipation ist ein Leitgedanke der ganzen Fördermaßnahme und aller Verbundvorhaben. Partizipation im Sinne eines aktiven Miteinanders aller Akteure, von Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürgern gilt als Grundvoraussetzung für die Entwicklung und Umsetzung akzeptanzfähiger Innovationen. Dennoch werden das „Wie“ und „Wann“ und „mit Wem“ bei Beteiligungsprozessen noch oft eher intuitiv beantwortet. Es geht um die Entwicklung von Beteiligungskonzepten, die belastbar erprobt von Kommunen eingesetzt werden können.

Dem Fokusthema sind deshalb die Vorhaben zugeordnet, die sich ganz explizit mit der Entwicklung von Beteiligungskonzepten befassen, die belastbar erprobt von Kommunen eingesetzt werden können. Es geht darum,

- » welche Formate bei welchen Ausgangsbedingungen zielgerichtet sind,
- » welche Akteure bei welchen Aufgabenstellungen erforderlich sind und wie sie erreicht werden können,
- » welche Governance-Strukturen nachhaltig eine Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt befördern und hinderliche Machtstrukturen auflösen (und wer dafür das Mandat erteilt),
- » wie der Dialog zu einer gemeinsamen Projektarbeit, zu Co-Produktion führt und
- » wer die Verfolgung des Innovationsanspruchs bei der Partizipation wie sichert und in diesem Kontext nicht zuletzt, welche Rolle Wissenschaft und Beratung dabei übernehmen können oder auch dürfen.





Kleinstadt gestalten

Junge Menschen schaffen Orte mit Mehrwert für die Gemeinde

Kommune/Region: Stadt Weißwasser

Verbundkoordinator: Stadtverein Weißwasser e.V.



TransformBar

Engagierte Bürger und Kommunen schaffen mehr Lebensqualität durch Beteiligung

Kommune/Region: Stadt Münsingen, Stadt Treuenbrietzen

Verbundkoordinator: DIALOGIK mbH



Wat Nu ?

Tourismusgemeinden bestimmen ihre Zukunftsperspektiven im Reallabor

Kommune/Region: Wangerland, Juist, Spiekeroog, Norden

Verbundkoordinator: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg



KoSI-Lab

Wie im Soziallabor aus guten Taten kommunaler Gewinn erwächst

Kommune/Region: Stadt Dortmund, Stadt Wuppertal

Verbundkoordinator: Technische Universität Dortmund



CoProGrün

Wie Wissenschaftler, Bürger und Unternehmer urbanes Grün wirtschaftlich erhalten

Kommune/Region: Regionalverband Ruhr

Verbundkoordinator: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen



MIGOEK

Ländliche Kommunen wollen die Wirtschaftskraft von Migranten fördern und nutzen

Kommune/Region: Landkreise Cloppenburg, Holzminden, Werra-Meißner





Verbundkoordinator: HAWK Hildesheim-Holmenden-Göttingen

IN²

Ländliche Gemeinden schaffen Möglichkeiten zur dauerhaften Integration von Zuwanderern

Kommune/Region: Verbandsgemeinden Gerolstein, Rockenhausen

Verbundkoordinator: Institut für Technologie und Arbeit e.V., Kaiserslautern



LAZIKN2030

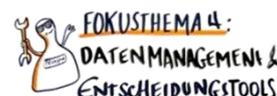
Zwei Kommunen entwickeln mit Jugendlichen Szenarien für mehr Nachhaltigkeit

Kommune/Region: Sandersdorf-Brehna und Barnstorf

Verbundkoordinator: Stadt Sandersdorf-Brehna



4.4 Fokusthema 4: Datenmanagement & Entscheidungstools



Lutke Blecken, Institut Raum & Energie

Dem Fokusthema „Datenmanagement & Entscheidungstools“ sind Verbundprojekte zugeordnet, deren Schwerpunkt darauf liegt, Methoden und Werkzeuge zu entwickeln, die unterschiedliche Akteure auf kommunaler und regionaler Ebene dabei unterstützen, ihre Planungen auf Veränderungen durch den demografischen Wandel, aber z.B. auch auf soziale Veränderungen anzupassen. Hilfreich kann das in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern sein, wie z.B. der Wohnbauentwicklung oder der Anpassung von Infrastrukturen, aber auch bei der kommunalen Finanzpolitik.

Dafür analysieren sie die vergangene Entwicklung und generieren Prognosen oder auch Szenarien einer künftigen Entwicklung. Jedes Tool nutzt eine Vielzahl von Daten, für die entsprechende Datenmanagementsysteme entwickelt werden müssen.

Bei der Entwicklung und anschließenden Nutzung der Entscheidungstools hat die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kommunen eine große Bedeutung: Die Wissenschaft liefert entsprechende Methoden und Werkzeuge, um Informationen zu generieren. Kommunen und andere Akteure wiederum liefern Daten für die Tools und sind die Anwender der Werkzeuge. Daher müssen sie an ihren Bedürfnissen ausgerichtet sein. Ohne eine Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis sind passfähige Lösungen kaum möglich.





WEBWiKo

Kommunen erproben flexible Planungsinstrumente für die interkommunale Regionalentwicklung

Kommune/Region: Großraum Bremen

Verbundkoordinator: Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.



KomMonitor

Nordrhein-Westfälische Städte schaffen ein Monitoring für eine fachübergreifende Stadtplanung

Kommune/Region: Städte Essen und Mülheim an der Ruhr

Verbundkoordinator: InWIS – Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung GmbH



NaKoFi

Wie die Nachhaltigkeit kommunaler Finanzen bewertet werden kann

Kommune/Region: Stadt Cottbus

Verbundkoordinator: Technische Universität Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften



IER-SEK

Stadtentwickler und Unternehmer planen Wohnstandorte vorausschauend und miteinander

Kommune/Region: Stadt Zwickau

Verbundkoordinator: Stadt Zwickau, Stabsstelle Stadtentwicklung





5 Marktplatz der Projekte

Der Marktplatz der Projekte bildet einen zentralen Baustein der Fachkonferenz. Er bietet allen Projekten die Möglichkeit, in einen intensiven Austausch mit anderen Projekten zu gelangen. Hierfür präsentiert sich jedes Projekt auf einem „Marktstand“ u.a. mit Postern. Im Laufe der Veranstaltung besteht im Rahmen von individuellen Rundgängen, die dem Prinzip einer offenen Messeausstellung ähneln, die Möglichkeit, thematische und methodische Nähe untereinander zu identifizieren, voneinander zu lernen und eine künftige Zusammenarbeit vorzubereiten.



15





6 Diskussionspanel: kommunale Praxis trifft Wissenschaft – Wissenschaft trifft kommunale Praxis

Im ersten Diskussionspanel diskutieren Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen, der Wissenschaft und des Projektträgers Jülich, moderiert von [Katrin Fahrenkrug](#), *Institut Raum & Energie*, wie die Zusammenarbeit zwischen kommunaler Praxis und Wissenschaft organisiert sein muss, um einen gegenseitigen Mehrwert zu erzielen.



16

Von links nach rechts: Angelika Sack (Landkreis Nienburg, KIF), Dr. Axel Timpe (RWTH Aachen, CoProGrün), Maika Hauschild (Projektträger Jülich), Jana Werg (e-fect, TransformBar), Ralf Keller (Zentrum für gute Taten Wuppertal, KosiLab), Ulla Schauber (Bauhaus-Universität Weimar), Björn Mühlena (Bürgermeister der Gemeinde Wangerland, WatNu?), Katrin Fahrenkrug (Institut Raum & Energie)

[Björn Mühlena](#), Bürgermeister der Gemeinde Wangerland, vertritt auf dem Podium das Projekt WatNu, das auf die Ortsentwicklung der Kommunen Wangerland, Juist, Spiekeroog und Norden an der niedersächsischen Nordseeküste fokussiert. In der Region fehlte bisher eine wissenschaftliche Betrachtung demografischer Veränderungen, auch um einen Blick von außen zu ermöglichen. Schwierig bei der Zusammenarbeit ist manchmal die unterschiedliche wissenschaftliche und kommunale Sprache. Hilfreich sind die grenzübergreifenden Arbeiten des Projektes mit der Reichsuniversität Groningen, um Erfahrungen aus den Niederlanden aufnehmen zu können.





Das Vorhaben KoSI-Lab wird von [Ralf Keller](#) vom Zentrum für gute Taten Wuppertal vertreten: Im Projekt geht es primär um die Vermittlung von ehrenamtlichen Aufgaben. Die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft funktioniert sehr gut, auch wenn die Beteiligten teilweise „neue Vokabeln“ lernen müssen. Die Wissenschaft stellt im Projekt Methoden und Verfahren zur Verfügung, u.a. um die vielen vorhandenen, aber isoliert durchgeführten ehrenamtlichen Projekte zu vernetzen. Wichtig ist aus Sicht von Herrn Keller, diese Prozesse auch langfristig zu verstetigen.

Innerhalb des Projektes TransformBar, so [Jana Werg](#) von e-fect, ist das verbindende Element der beiden Kommunen Münsingen und Treuenbrietzen die Distanz zur Großstadt – einmal Stuttgart, einmal Berlin. Beide Kommunen liegen einerseits nicht mehr im „Speckgürtel“ der Städte, andererseits aber noch so nahe, dass sie keine eigene Identität ausbilden. Im Vorhaben sollen konkrete Projekte durch bürgerschaftliches Engagement angestoßen werden, Engagement und Beteiligung sollen in der Verwaltung verankert werden und ein Austausch zwischen den Kommunen hergestellt werden. Die Rolle der Wissenschaft besteht im Projekt darin, „implizites Wissen explizit“ zu machen, es teilbar zu machen und den Verwaltungen Wissen und Argumentationshilfen zu liefern, um bürgerschaftliches Engagement in den Städten zu verankern.

[Dr. Axel Timpe](#) von der RWTH Aachen beschreibt das Vorgehen von CoProGrün. Die Aufgabe der Wissenschaft im Projekt liegt in der Moderation der Beteiligungsprozesse, wobei zweigleisig vorgegangen wird: zuerst werden die unterschiedlichen Akteure individuell angesprochen, damit sie sich eingebunden fühlen und ihre Probleme eingebracht werden. Anschließend werden sie „aus ihrem Setting“ geholt und Akteure zusammengebracht, die sonst nicht miteinander reden. Gemeinsam können so Ziele entwickelt werden. Diese werden dann thematisch von Arbeitsgruppen weiterentwickelt. Ziel des Austauschs ist es, das Mindset und die jeweilige Peer Group zu erweitern.

Die Aufgaben von [Ulla Schauber](#) von der Bauhaus-Universität Weimar als wissenschaftliche Begleitung des Projekts KOMET liegen in der näheren Beleuchtung und Reflektion der Dialog- und Austauschprozesse innerhalb des Vorhabens. Dabei wird das Format eines „kollegialen Austauschs“ genutzt: Wissen zur Gestaltung des demografischen Wandels ist bereits in der Region vorhanden, die Wissenschaft moderiert und gibt spannende Denkanstöße, die aufgrund ihrer neutralen Stellung auch mal provokativ sein können. Die Idee für das Projekt wurde vom Landkreis Ilm-Kreis und dem Biosphärenreservat entwickelt und anschließend an die Universität herangetragen, um sie als Partner zu gewinnen. Frau Schauber plädiert dafür, Dialogprozesse auch langfristig finanziell zu unterstützen, z.B. durch entsprechende Förderrichtlinien, da nicht-investive Maßnahmen neben baulichen und technischen Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels nicht zu unterschätzen sind.

[Angelika Sack](#) vom Landkreis Nienburg stellt die neue, aber spannende Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis im Vorhaben KIF vor. Die Wissenschaft liefert die Methodenkenntnisse, um die Idee eines interkommunalen Innenentwicklungsfonds in einem Planspiel zu erproben und seine Wirkungen zu analysieren. Zur Umsetzung eines





Projektansatzes, der auf eine Ökonomisierung von Flächen abzielt, sind die Praxispartner im Projekt auf eine Zusammenarbeit mit der Wissenschaft zwingend angewiesen.

Maïke Hauschild vom Projektträger Jülich sieht bei der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis Schwerpunkte bei der Entwicklung von Instrumenten und bei der Kommunikation. Durch die Rückkopplung in die Praxis kann die Wissenschaft Produkte entwickeln, die von der Praxis gebraucht werden. Sie stellt dann nicht mehr Fragen, die „die Praxis gar nicht interessieren“. Ziel aller Projekte muss es sein, Synergien zu knüpfen und die Wissenschaft bei praxisnahen Fragen und Problemen einzubinden.

Ergänzt wird die Diskussion durch Beiträge aus den Projekten JuMoWestküste, KuDeQua und fokusland, bei denen die Initiative zur Teilnahme an „Kommunen innovativ“ jeweils von kommunalen Akteuren ausging. So führt der wissenschaftliche Partner bei JuMoWestküste beispielsweise Befragungen durch, um festzustellen, ob sich im Rahmen des Projektes bei Jugendlichen Bewusstseinsveränderungen bezüglich ihrer Mobilität zeigen. Im Projekt KuDeQua ergab sich eine Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, da der Kommune alleine keine Instrumente zur Verfügung standen, die vielfältigen Ideen aus der Bürgerschaft zur Qualifizierung von Nebenzentren umzusetzen. Daraufhin wurde wissenschaftliche Unterstützung zur Umsetzung weiterer Schritte hinzugezogen. Es zeigt sich bereits, dass die Rolle der Wissenschaft aufgrund ihrer Neutralität zur Akzeptanzbeschaffung in politischen Gremien als Mediator wichtig ist, genauso aber auch im Umgang mit der Bürgerschaft. Aus dem Projekt fokusland wurde angemerkt, dass die Diskussion um die Gestaltung des demografischen Wandels bisher vor allem durch die Raumordnung und die Politik geführt wird. Ziel der Wissenschaft im Projekt ist daher einerseits, Aspekte des bürgerschaftlichen Engagements und sozialer Fragen stärker in die Raumordnung einzubringen, andererseits Akzeptanz für Projekte zu schaffen, indem sich die Bevölkerung mit Projektergebnissen identifizieren kann.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass Kommunen künftig stärker den Mehrwert einer Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen im Rahmen von Förderprogrammen, aber auch darüber hinaus, sehen und dementsprechend transdisziplinäre Vorhaben zum Umgang mit ihren Herausforderungen initiieren sollten. Im Gegenzug gilt aber auch, dass Universitäten stärker Fragestellungen mit einem praktischen Bezug in den Vordergrund rücken müssen. „Kommunen innovativ“ mit seinen 30 Verbundprojekten kann hierfür eine wichtige Vorbildfunktion übernehmen.





7 Parallele Arbeitsforen zu den Fokusthemen

Vier Arbeitsforen dienen zum gemeinsamen thematischen Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, um Nähen zwischen den Projekten zu analysieren und Synergien zu identifizieren. In allen Arbeitsforen wird anhand von kurzen Inputs ausgewählter Vorhaben dargestellt, welche Aufgabenstellungen und Herausforderungen im Fokusthema bestehen, welche Handlungsansätze verfolgt werden und welche ersten Erfahrungen sich ableiten lassen. Anschließend werden für thematische Schwerpunkte in Kleingruppen Handlungsansätze und Erfolgsfaktoren, aber auch Aspekte für einen weiteren Erfahrungsaustausch diskutiert.

7.1 Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge



Moderation: **Katrin Fahrenkrug**, Institut Raum & Energie

Die Herausforderungen des demografischen Wandels haben umfassende Konsequenzen für die Daseinsvorsorge und Infrastruktur der Kommunen. In sämtlichen Bereichen des Wohnens, der Mobilität, Bildung, Gesundheit, Energie, Wasser und Abfall sind Veränderungen seitens des Nachfrageumfangs oder in Hinblick auf die Ausgestaltung der Leistungen sichtbar. Viele Verbundprojekte versuchen, mithilfe neuer Ideen und Ansätze die Daseinsvorsorge langfristig zu sichern und die öffentlichen Dienstleistungen zu gewährleisten. Dabei verfolgen die unterschiedlichen, thematischen Schwerpunkte der Vorhaben das gemeinsame Ziel, kooperative Entwicklungen einzugehen und Synergien zwischen Wissenschaft und Praxis unter Einbezug der Bevölkerung zu nutzen.

19

Input einzelner Projekte

TempALand (Prof. Dr. Frank Othengrafen, Universität Hannover)

Im Projekt TempALand liegt der Fokus auf multilokalen Lebensweisen der Bevölkerung, insbesondere von Fachkräften, im Diepholzer Land. Chancen und Herausforderungen bestehen vor allem darin, dass Infrastruktur (phasenweise) vorgehalten und finanziert und die Nachfrage nach kleinen, kurzfristig (temporär) mietbaren und möblierten Wohnungen bedient werden muss, um lebenswertes Wohnen zu ermöglichen. Darüber hinaus begünstigt die Multilokalität den phasenweisen Anpassungsdruck der Infrastruktur und wird in Bezug auf die Sicherung von Fachkräften als Chance begriffen. Auch die interkommunale Zusammenarbeit und die Zusammenarbeit von Ehrenamt und Verwaltung wird als Perspektive bezüglich der Nachfrage nach „all-in-one-Dienstleistungen“ gesehen.

Präsentation zum [Download](#).





Fokusland (Prof. Dr. Peter Adolphi, Nachhaltigkeitsforum)

Im Projekt Fokusland sollen Bürger und Kommunen gemeinsam für mehr Lebensqualität im ländlichen Raum Mecklenburg-Vorpommerns sorgen. Dafür werden engagierte Personen und Initiativen miteinander vernetzt und unterstützt. Dabei geht es primär darum, die unterschiedlichen Diskussionsbedarfe zwischen Grundsatzdiskussionen und der Umsetzungsdringlichkeit von Ideen zu vereinen und Raum für Austausch zu schaffen. Ausschlaggebend für eine weitere Beteiligung der Akteure ist jedoch nicht nur der Austausch, sondern vor allem die Erarbeitung von Ergebnissen, um den Aufwand der Akteure zu rechtfertigen.

Präsentation zum [Download](#).

lebensWert (Dr. Martin Zimmermann, ISOE)

Das Vorhaben lebenswert erarbeitet ein ganzheitliches, interkommunales Entwicklungsmanagement, das innerhalb hessischer Kommunen erprobt wird. Schwerpunkte sind die Wasserversorgung bzw. Abwasserbeseitigung, das Wohnungsangebot (altersgerechtes Wohnen, energetische Sanierung) und die Nahversorgung/Nahmobilität. In der Diskussion stellte sich heraus, dass bei anderen Projekten vor allem Interesse bezüglich der Monitoringinstrumente sowie der Berücksichtigung von Klimaanpassung und der Analyse von Leerstand besteht.

Präsentation zum [Download](#).

iMona (Prof. Dr. Ulrike Stopka, Uni Dresden)

Im Rahmen von iMona sollen Mobilität und Nahversorgung im Landkreis Freyung-Grafenau durch private Fahrzeuge und ÖPNV verbunden werden. Dabei werden vor allem Senioren und mobilitätseingeschränkte Personen adressiert. Aber auch für Jugendliche soll durch Mitfahrgelegenheiten mehr Flexibilität geboten werden. Dafür müssen Ehrenamt und Vereine sowie die Politik eingebunden werden.

Präsentation zum [Download](#).



Ergebnisse



Diskussion thematischer Schwerpunkte in Kleingruppen

An den Diskussionstischen werden folgende thematische Schwerpunkte vertieft:

1. Mobilität: Welche innovativen und realistischen Optionen gibt es?
2. Soziale Infrastruktur: Welche Angebote braucht eine zukunftsfähige Daseinsvorsorge?
3. Technische Infrastruktur: Welche Spielräume haben Kommunen?
4. Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation: Wie lässt sich eine effektive Öffentlichkeitsarbeit sichern?
5. Governance: Welche Governancestrukturen helfen?



Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge
Mobilität

Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

- (1) Verbindung ÖPNV + Nahversorgung organisieren (Kämmerer)
- (2) Informations-, Kommunikations- und Entscheidungsplattform
 ↓
 Technik-gestützt Vernetzung unter Menschen
- (3) Vorhandene Ressourcen nutzen → Win-Win-Situation für alle Akteure (Kosten- / Nutzenaspekt)

Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge
Soziale Infrastruktur

Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Sorge & Mitverantwortung

Bürger*innen-beteiligung

kommunale Informationsbeschaffung & Datenintegration → Prognoseunsicherheit

Basisdemokratischer Ansatz:
Genossenschaft

- Genossenschaft - Gemeinnützigkeit Demokratie

Partizipative Alltagsgestaltung

kommunale Zuständigkeiten / Zugänglichkeit

Beteiligung der Zielgruppen → Bedarfe identifizieren

Erfolgsfaktor: Identifikation der Zielgruppen mit Zentrum

Was (er-)zählt Ehrenamt?!

Ehrenamt:
- muss flexibel bleiben
- darf keine Hauptaufgabe ersetzen

Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge
Technische Infrastruktur

Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

PROBLEM:
KOSTEN U. FUNKTIONSFÄHIGKEIT VON LEISTUNGS-GEWÄHRLEBENDEN INFRASTRUKTUREN

Verantwortlichkeiten + Aufgaben neu definieren

KOOPERATION ÜBER VERWALTUNGSGRENTZEN HINAUS

MEHR SEMI-DEZENTRALITÄT

KOOPERATION MIT ZIVILGES. U. PRIVATWIRTS. AKTEUREN

Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge
Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation

Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Bürgerschaftliches Engagement

- ① Persönliche Aussprache / Kontaktpflege
- ② Von Beginn an Akteure in Projekte einbinden
- ③ Vernetzung von Akteuren + Synergien nutzen / aufdecken

Vereine + Verbände gelockert / lockern

Bürger in Ehrenamt verbinden / verschmelzen

von Kfz ins Boot holen
- Verlinken
- pers. Bsp. aufzeigen

- sehr Bsp. nicht vorleben
- pers. Bsp. prägnant
- sem. Aktionen





Arbeitsforum 1: Infrastruktur und Daseinsvorsorge

Governance

Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Transformas-
Körn. eg
Bundesland -
Landesland -
Kreis- und
Gemeinde -
Dörfer -
Landesland -

RECHTSICHERHEIT
ENGAGEMENTBASIERTER
STRUKTUREN

DÖRFICHE
BEZIEHUNGSSTRUKTUR
STRUKTURELL - gg
VERSTÄRKEN - GOR
- rek. Fokuss

VERTRAUEN //
MISSTRAUEN
ZWISCHEN HANDLUNGS-
EBENEN

SUBSIDIARITÄT
VON ENTSCHEIDUNGEN
ZUM HANDLUNGSRAHMEN
(HANDLUNGSSPIELRÄUME)

EXKURSIONSKULTUR
FÜR KOMM-INN
VON FÜR EINANDER





7.2 Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten



Moderation: Jan Abt (Difu)

Innenentwicklung ist ein zentrales Ziel verschiedener Verbundprojekte in der Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“, das sie mit unterschiedlichen, innovativen Modellen verfolgen. Ein gemeinsamer Ansatzpunkt für viele Projekte ist die Rolle der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Innenentwicklung. Hierbei werden einerseits Ansätze verfolgt, die die Bevölkerung für die Themen von Nachverdichtung und Zentrenentwicklung sensibilisieren und andererseits ihre Handlungsoptionen für wirkungsvolle Maßnahmen der Gemeindeentwicklung ausbauen. Damit rücken häufig „weiche“ Instrumente in den Mittelpunkt, die gleichsam Aspekte von Partizipation, Gemeinschaftssinn, lokaler Identität und zivilgesellschaftlichem Engagement betonen. Im Gegensatz zu rechtlichen oder planerischen Instrumenten hängt der Erfolg dieser Sensibilisierungs- und Motivierungsinstrumente maßgeblich davon ab, in wie weit sich auch ein Wandel in der Planungskultur und im Selbstverständnis hoheitlichem Handelns zeigt und wahrnehmbar vermittelt werden kann. Viele Ansätze der Innenentwicklung innerhalb der Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“ berühren daher in ihrem Kern Grundsatzfragen der Governance.

Input einzelner Projekte

KOMET (Dr. Thomas Scheller, Landkreis Ilm-Kreis)

Das Projekt KOMET stärkt die gemeinsame Siedlungsplanung und Ortsentwicklung von acht Gemeinden im Thüringer Wald. Dies beinhaltet die Erprobung und Anpassung bestehender Demografie- oder Nachhaltigkeits-Checks für Vorhaben der Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung (z.B. der Vitalitätscheck des Landes Thüringen) und die Erarbeitung kommunenübergreifender regionaler Entwicklungskonzepte für Siedlungen (wie z.B. ein interkommunales Siedlungskonzept), technische oder soziale Infrastrukturen und Mobilität.

Vor allem aber stellte Herr Dr. Scheller die Erfahrungen aus den Bürgerbeteiligungsprozessen in den Vordergrund seines Inputs, denn die Arbeit von KOMET beinhaltet eine Beteiligungsstrategie für den Dialog, wie mit dem demografischen Wandel umgegangen werden soll. Kommunale Entscheidungsträger, Bürgerschaft und die organisierte Zivilgesellschaft sollen über einen breit angelegten und zielgruppenspezifischen Beteiligungsprozess mobilisiert werden, um gemeinsam Ideen zu generieren und Handlungsansätze zu entwickeln. Im ersten Projektjahr wurden hierbei acht Bürgerwerkstätten durchgeführt und in Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern zentrale Themen für die Entwicklung der beteiligten Kommunen identifiziert. Um den Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner zu stärken lohnt es sich, kleine „echte“ Projekte zu schaffen, anstatt neue weniger greifbare Konzepte zu erarbeiten.

Präsentation zum [Download](#).





AktVis (Prof. Dr. Hans Joachim Linke, Technische Universität Darmstadt)

In Ortskernen bestehen oftmals Flächenpotentiale, die aber nicht ausgeschöpft werden können. Häufig sind Eigentümer der Flächen nicht ausreichend motiviert, um diese Möglichkeiten zu nutzen. Das Projekt AktVis entwickelt daher Prozesse und Instrumente zur Flächenaktivierung, in dem es die lokale Bevölkerung für das Thema Innenentwicklung sensibilisiert. Durch 3D-Visualisierung von Potenzialflächen auf verschiedenen Maßnahmen und eine gestufte Beteiligungsstrategie sollen insbesondere Eigentümerinnen und Eigentümer von innerörtlichen Brachflächen dafür gewonnen werden, ihre Grundstücke für eine zukunftsfähige Gemeindeentwicklung in Wert zu setzen. Beratungsangebote und Wirtschaftlichkeitsberechnungen flankieren diesen Prozess der Bewusstseinsbildung und nehmen zugleich Ängste vor einer möglichen Neubebauung. Damit fokussiert AktVis auf die individuellen und sozialen Aspekte als Hebel für eine verstärkte Innenentwicklung in den Gemeinden.

Präsentation zum [Download](#).

KIF (Dr. Marta Jacuniak-Suda, Landkreis Nienburg)

Im Projekt KIF wird ein freiwilliger und selbstverwalteter Fonds entwickelt, aus dem Gemeinden Innentwicklungsmaßnahmen finanzieren können. Hierfür werden vor allem die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen geklärt, die ein funktionsfähiges Fondsmodell benötigt. Gleichzeitig geht es darum, die interkommunale Kooperation der Fonds-Gemeinden auszubauen, ohne die ein auf Freiwilligkeit basierender Fonds nicht funktionieren kann. Dr. Marta Jacuniak-Suda verwies auf das klare Bekenntnis der Bürgermeister zur Innenentwicklung, als einen wesentlichen Schritt, um eine kommunenübergreifende Innenentwicklung auf den Weg zu bringen.

Präsentation zum [Download](#).

Bürgerfonds (Dr. Uwe Ferber, Stadt Land UG)

Einen besonderen Ansatz, um die Handlungsfähigkeit von Bürgergruppen zu stärken, verfolgt das Projekt Bürgerfonds. Mit dem namensgebenden Bürgerfonds kann der Erwerb sanierungsbedürftiger, historischer Bausubstanz erfolgen, die dann durch lokale Initiativen gesichert, zwischengenutzt und bespielt wird. Dadurch können solche wertvollen Bauten in den Ortskernen erhalten werden und mit ihren Funktionen die Innenstädte beleben. „Bürgerfonds“ nimmt bürgerschaftlichen Initiativen das Risiko eines Eigenenerwerbs von Immobilien und ermöglicht es ihnen damit, sich auf Fragen der Instandsetzung, Nutzung und Kommunikation zu fokussieren. Fehlende immobilienwirtschaftliche Kenntnisse der Bürgergruppen gilt es durch entsprechende Weiterbildung zu begegnen, um erfolgreich Projekte umzusetzen und zu verstetigen. Die erzielten Pachterträge fließen in den Fonds zurück, womit weitere Objekte gesichert werden können.

Präsentation zum [Download](#).

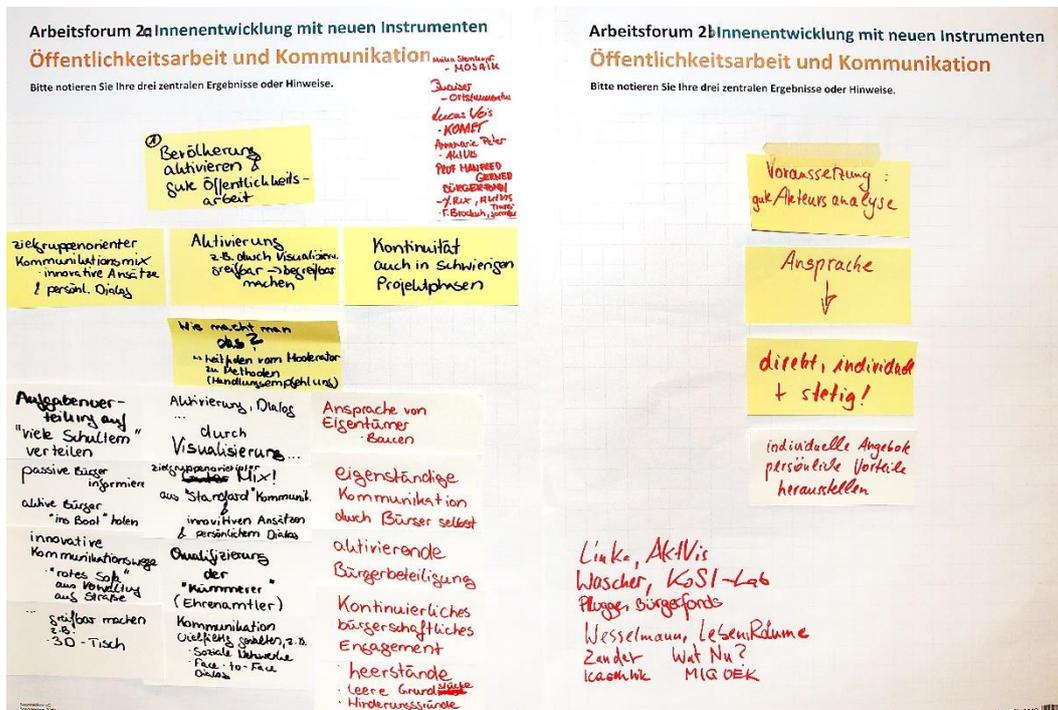




Diskussion thematischer Schwerpunkte in Kleingruppen

An den Diskussionstischen werden folgende thematische Schwerpunkte vertieft:

1. Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation: Die Bevölkerung aktivieren und gute Öffentlichkeitsarbeit betreiben.
2. Innenentwicklung verankern: Die Region mitnehmen und den Gedanken der Innenentwicklung verankern
3. Leerstände, Brachen und Potenzialflächen erfassen und beobachten
4. Rechtliche, organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen ausnutzen und erweitern





Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten
Innenentwicklung verankern
 Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

- Netzwerker + Kümmerer
 → Bgm-Dialog
 Von Bgm akzeptiertes + mitgehendes Regionalmanagement
- Thema „Jugendentwicklung“
 unterschiedliche Wahrnehmung
 → kommunal + regional definieren
 (gegen Stromprinzip)
- Bewusstsein, Vertrauen bei Bgm + allen relevanten Akteuren
 → Vorteile kommunizieren
 Wissenschaft und Praxis

PROJEKTE

- Komet (Ortschemas)
- Bürgerforum (M. Jochim)
- Temporalraum (Fr. Petz)
- Ortsraumentwicklung (P. Meisinger)
- begleitende Aktivität
- H. Fritsch (BMUWS)
- H. Kirchholzer (Stadt Ritzdorf)

Handwritten note: „Schonmal Multiple-Kriterien...“

© Soennecken

Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten
Leerstände, Brachen, Potenzialflächen
 Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Handwritten notes on sticky notes:

- Erfassungsmethode:
 - Einwohnerdichte
 - Brfl + Immobilien
 - Stimm- / Wählerdaten
 - Soziodemografie
- Eigenheimausweise:
 - präzisieren durch Umfragen
 - Unklarheiten angeht
 - Angehörige einbinden
- Datensuche?
 - gute Tools?

T.N. P. Torakai → 110²
 P. Iglicke → Transform Bar
 I. Stiefel → Lebensräume
 T. Rennholz → Kleinstadt-gestalten
 U. Schaubert → KOMET

Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten
Rechtliche, organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen
 Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

- Kapitalmarktziehung problematisch
 (für Initiativen, Bürgergruppen...)
- Finanzierungslandschaft (öffentlich) lückenhaft
- Neue Ideen: Fonds auflegen, Beteiligungsmodelle
 Landgesellschaften, Bürgerfonds
 Bürgeraktie
- Forschung zur Entscheidungsunterstützung

Handwritten list of names:
 Uwe Fabisch
 Corinna Fischer
 Susanna Henke
 Hermann Pöppel
 Peter Böhm
 Kathrin Jochimsen

Arbeitsforum 2: Innenentwicklung mit neuen Instrumenten
Rechtliche, organisatorische und finanzielle Rahmenbedingungen
 Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Handwritten notes on sticky notes:

- Stiftung
- Verein
- Bürgerstiftung
- Lösungen
- gAb o.ä.
- meritokritische Ansätze
- Ⓟ mangelnde Kontrolle
- Ⓟ Vermögen gebunden
- Ⓟ keine objekt. Fördermittel als kapitalstark
- Ⓟ leicht auflösbar
- Ⓟ Mehrheit kann Vorstandspläne stoppen
- Ⓟ verbiegen stiftungs Konzept





7.3 Arbeitsforum 3: Partizipation und Innovation in Reallaboren



Moderation: Dr. Michael Melzer (Institut Raum & Energie)

Partizipation ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung und Umsetzung akzeptanzfähiger, innovativer Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels. Dementsprechend weisen alle Verbundvorhaben partizipative Ansätze im Sinne eines aktiven Miteinanders von Akteuren aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf. Einige Projekte befassen sich dabei mit der Entwicklung von Beteiligungskonzepten, die über die klassischen Formen der Ansprache und Mitwirkung hinausgehen und belastbar erprobt von Kommunen eingesetzt werden können. Von besonderer Bedeutung sind „Reallabore“, in denen unterschiedliche Akteure mit wissenschaftlicher Beratung konkrete Fragestellungen informell bearbeiten.

TransformBar (Frank Ulmer, dialogik)

Für eine erfolgreiche Partizipation sind im Projekt Transformbar unterschiedliche Faktoren von Relevanz: Wichtig ist die Rückendeckung durch Bürgermeister, die Vorteilsargumentation bei der Verwaltung und der Bürgerschaft (die nicht zuletzt über gemeinsame Projekte gesucht werden muss) sowie Transparenz. Nicht erwartete Nebeneffekte und –erfolge müssen flexibel erfasst werden können. Eine zentrale Botschaft lautet, dass Partizipationsprozesse nicht bis zum Ende vorgeplant werden können, sondern viel Flexibilität erfordern. Das ist gerade auch bei Forschungsprojekten und den dafür geltenden Regelungen zu berücksichtigen.

28

WatNu (Ernst Schäfer, Arsu)

Das Projekt Wat Nu nutzt unterschiedliche Beteiligungsformate wie Zukunftsgespräche mit Politik und Verwaltung, eine Auftaktveranstaltung in Form eines Cafés, Bürgerwerkstätten, Mental Maps, Filminterviews, einen Fotowettbewerb und eine digitale Werkstatt. Leitend ist dabei jeweils die Frage, welche Partizipateure es gibt und wie relevante erreicht werden können. Wichtig für die weitere Arbeit sind die Auswertung und der Umgang mit den erarbeiteten Ergebnissen: Die beteiligten Bürgerinnen und Bürger müssen Erfolge sehen, um auch weiter für den Beteiligungsprozess motiviert werden zu können.

Präsentation zum [Download](#).

KoSI-Lab (Jürgen Schultze, TU Dortmund)

Das Projekt KoSI-Lab erarbeitet in Abgrenzung zum Reallabor modellhaft zwei Labore sozialer Innovation als realexperimentellen Ansatz – sogenannte KoSI-Labs. KoSI-Labs sind dabei Räume und Ressourcen für Teams aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Forschung sowie der Bürgerschaft. Sie stellen neuartige, offene Institutionen der kollaborativen Bearbeitung von kommunalen Schlüsselproblemen dar. Dabei geht es darum, neue soziale, praxisnahe Lösungen auf Augenhöhe aller Akteure und mit dem Mandat der





Stadtgesellschaft zu entwickeln und zu erproben. Der Mehrwert des KoSI-Lab ist somit, dass eine soziale Infra- und Netzwerkstruktur geschaffen wird.

Präsentation zum [Download](#).

KuDeQua (Michaela Bonan, Stadt Dortmund)

Das Projekt KuDeQua entwickelt kultur- und demografiesensibel bürgerschaftlich getragene Finanzierungs- und Organisationsmodelle für gesellschaftliche Dienstleistungen im Quartier, die aus dem Bedarf der Bürgerschaft entstanden sind. Ziele sind unter anderem, Bürgerbeteiligungsprozesse zu stärken, umsetzungsfähige Dienstleistungsfelder zu identifizieren sowie neue Finanzmodelle zu entwickeln und Banken zu sensibilisieren, um abschließend neue übertragbare Leistungs-, Organisations- und Finanzierungsmodelle zu entwickeln. So sollen Versorgungslücken geschlossen werden und das Projekt als Wegweiser für andere Kommunen dienen. Der wichtigste Erfolgsfaktor einer Bürgerbeteiligung liegt darin, dass sich Bürgerinnen und Bürger nur beteiligen, wenn sie die Gründe der Beteiligung nachvollziehen können und wenn ihre Vorschläge transparent weiterentwickelt und genutzt werden.

Präsentation zum [Download](#).

Ergebnisse

Die gemeinsame Diskussion zeigt, dass die geförderten Vorhaben sehr unterschiedliche Ansätze und Ziele verfolgen. Steht bei einigen die direkte Beteiligung der Menschen vor Ort und beispielsweise inklusive Ansätze im Mittelpunkt, so zielen andere Vorhaben auf den Aufbau intermediärer Strukturen und die Mitwirkung organisierter Gruppen. Die Diskussion macht deutlich, dass die oft vorhandenen Unklarheiten und Ungenauigkeiten in der Abgrenzung von Partizipationsansätzen, Engagement, Kooperation und Koproduktion die Einschätzung der Chancen und Risiken einzelner Ansätze erschweren. Erst wenn die Zielsetzungen und Akteure genau benannt sind, können Reichweite, Erfolg und Übertragbarkeiten erkannt und entwickelt werden. Es gilt zu klären,

- » welche Formate bei welchen Ausgangsbedingungen zielgerichtet sind,
- » welche Akteure bei welchen Aufgabenstellungen einbezogen werden sollten und wie sie erreicht werden können,
- » wo die Grenzen zwischen Beteiligung, Engagement und Koproduktion verlaufen,
- » welche Governance-Strukturen nachhaltig eine Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt befördern und hinderliche Machtstrukturen auflösen (und wer dafür das Mandat erteilt),
- » wie der Dialog zu einer gemeinsamen Projektarbeit, zu Co-Produktion führt und
- » wer die Verfolgung des Innovationsanspruchs bei der Partizipation wie sichert und welche Rolle Wissenschaft und Beratung dabei übernehmen können oder auch dürfen.





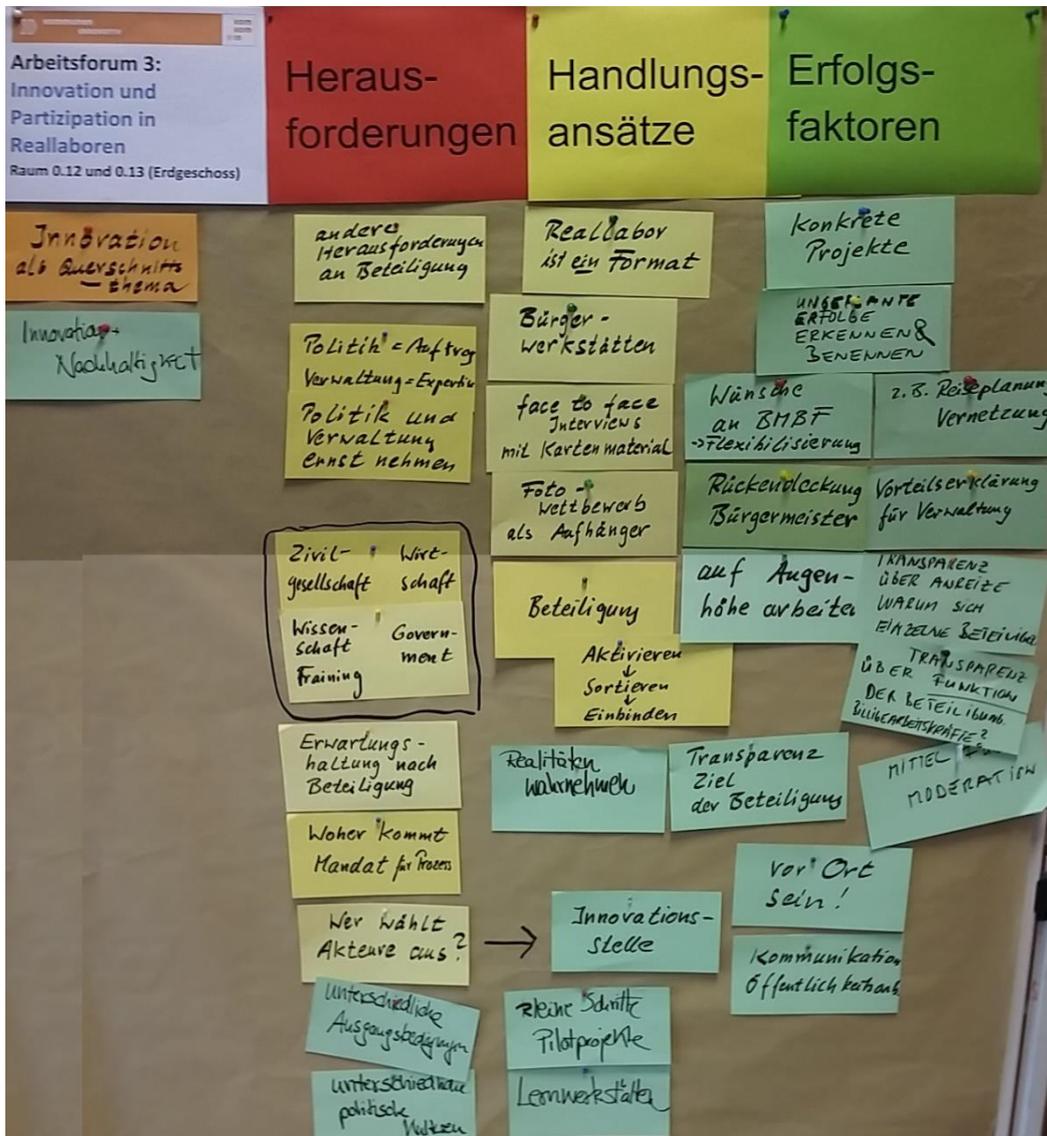
Ausgewählte Botschaften der Arbeitsgruppe sind insbesondere:

- » Partizipation ist ein Prozess, der letztlich von vielen Akteuren gestaltet wird. Solche Prozesse erfordern eine hohe Flexibilität, die gerade auch im Design von Forschungsprojekten berücksichtigt werden muss.
- » Es gibt nicht eine ideale Form / ein ideales Format der Partizipation. Vielmehr müssen sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen berücksichtigt werden. Gerade auch Reallabore sind immer nur ein Format in Partizipationsprozessen.
- » Wichtig ist, dass man immer das Ziel im Auge behält, also fragt, ob die Partizipation Innovation und Nachhaltigkeit unterstützt.
- » Eine immer wieder „offene“ Frage ist, woher das Mandat für den Partizipationsprozess kommt, wie weit es reicht und wer die Akteure auswählt.
- » Damit eng verbunden ist der Fakt, dass eine leistungsfähige Partizipation erhebliche Ressourcen erfordert. Die Arbeitsgruppe sieht es für notwendig an, dass Kommunen dafür über eine eigene Innovationsstelle verfügen.

Arbeitsforum 3:
Innovation und
Partizipation in
Reallaboren
Raum 0.12 und 0.13 (Erdgeschoss)

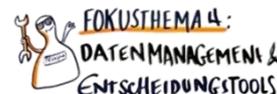
- * Innovation und Nachhaltigkeit als Querschnittsthema
- * Unterschiede der Ansätze verdeutlichen
- * mehr Flexibilität einplanen
- * unterschiedliche Bedingungen und Realitäten wahrnehmen
- * politische Rücken deckung, Politik beteiligen
- * vor Ort sein, Augenhöhe
- * Transparenz der Ziele und Ergebnisse von Beteiligung
- * woher kommt Mandat? Wer wählt Akteure? → Innovationsstelle







7.4 Arbeitsforum 4: Datenmanagement und Entscheidungstools



Moderation: Lutke Blecken (Institut Raum & Energie)

Entscheidungen über Planungen und Maßnahmen zur Gestaltung des demografischen Wandels basieren u.a. auf Informationen über den Status-quo und Prognosen bzw. Szenarien künftiger Entwicklungen. Hilfreich können hier entsprechende Entscheidungstools sein, die die vergangene Entwicklung analysieren und Prognosen bzw. Szenarien der künftigen Entwicklung generieren.

Eine zentrale Herausforderung besteht dabei darin, passfähige Tools zu entwickeln, die einerseits die „richtigen“ Informationen liefern, andererseits vom Nutzer dauerhaft selbstständig angewendet werden können. Zu berücksichtigen ist der Datenschutz. Dieser setzt den Tools in einigen Bereichen Grenzen, zum Beispiel in der Detailschärfe möglicher Aussagen.

Input einzelner Projekte

KomMonitor (Dr. Alexandra Lindner, InWIS)

Zielsetzung des Projektes KomMonitor ist die Entwicklung eines kommunalen Monitoringsystems, um den Auswirkungen urbaner Veränderungsprozesse im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung zu begegnen. Dabei werden die Themenfelder Demografie, Sozialstruktur, Wohnen, Umwelt und Migration bearbeitet. Aufbauend auf eine Datenmodellierung und -aufbereitung werden GIS-gestützt Indikatoren berechnet, diese anwendungsfallbezogen aggregiert und bewertet. Anschließend werden sie über standardisierte Geodienste in einer interaktiven Web-Anwendung bereitgestellt. Die Informationen des Systems sollen leicht zu erschließen sein, weswegen ein Schwerpunkt auf die Entwicklung einer grafischen Benutzeroberfläche gelegt wird, auf der sich der Nutzer ohne Vorwissen zurechtfinden kann. Hierfür wird er durch grafische Elemente unterstützt und die Navigation wird einfach gehalten. Im Ergebnis soll der Nutzer Handlungsempfehlungen in Bezug auf soziale/politische Fragestellungen ableiten können.

Präsentation zum [Download](#).

WEBWiKo (Laura Wette, Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.)

Im Projekt WEBWiKo werden Werkzeuge und Methoden zur Erstellung kleinräumiger Bevölkerungsprognosen und Wirkungsszenarien erarbeitet, wobei ein Fokus auf die Nutzung der Ergebnisse in interkommunaler Kooperation gelegt wird. So sind beispielsweise ein Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfen und der unterschiedliche Bedarf an Infrastruktureinrichtungen und Siedlungsflächen zu berücksichtigen. Im Ergebnis sollen eine gemeinsame Dateninfrastruktur, ein gemeinsamer „Werkzeugkasten“ und kooperative Analysen/Szenarien vorliegen, um die kooperative Planung zu unterstützen. Herausforderungen bei der Erarbeitung bestehen derzeit vor allem hinsichtlich





- » der Erstellung kleinräumiger Bevölkerungsprognosen: Kleinräumigkeit vs. Validität der Prognose, Probleme angesichts einer Prognose auf Rasterbasis, Akzeptanz der Prognose in Verwaltung und Politik;
- » der Anonymisierung der Daten: Anforderungen an den Datenschutz;
- » der Wirkungszusammenhänge/-szenarien: Vereinheitlichung der Planungsansätze in den Kommunen und Bezug gleichartiger Daten aus den Kommunen.

Präsentation zum [Download](#).

NaKoFi (Dr. Gunther Markwardt, TU Dresden)

Ziele des Projektes NaKoFi sind eine Bewertung der Nachhaltigkeit kommunaler Haushalte und Berücksichtigung von internen und externen Faktoren auf die Haushaltsentwicklung, der Entwurf von Szenarien für die zukünftige Entwicklung, eine Standardisierung in der Bewertung und die Aufbereitung der Projektergebnisse in einer Datenbank.

Herausforderungen bestehen in der Datenerfassung (geringe Verfügbarkeit von makroökonomischen Daten auf Gemeindeebene, Zeitreihenbrüche durch Gesetzesänderungen und Umstellung des kommunalen Rechnungswesens, sehr kurze Zeitreihen z.B. in der Analyse der Jahresabschlüsse, Zuordbarkeit der Kosten in der Leistungserstellung (kommunale Aufgaben) und Vergleichbarkeit der Daten) sowie in der Datenaufbereitung (Standardisierung des Vorgehens, Anwendbarkeit der Modelle für kommunale Entscheidungen sicherstellen (Komplexität, Interpretierbarkeit), Auswahl des geeigneten Tools für die Anwendung in der Kommune, Verfügbarkeit des Tools; Offline (z.B. in Excel) oder Online (Datenbank) und Kosten des Tools für Erstellung, Pflege und Betrieb).

Präsentation zum [Download](#).

IER-SEK (Tim Neumann, FH Zwickau)

Das Projekt IER-SEK entwickelt ein Instrument zur Entscheidungsunterstützung für Großvermieter z.B. für bzw. gegen Neubau, Ersatzneubau, Sanierungen oder Rückbau. Dabei sollen Zielsetzungen von Stadtentwicklungskonzepten berücksichtigt werden. Die Erarbeitung erfolgt im Spannungsfeld zwischen dem operativen Geschäft der Unternehmen, der strategischen Kommunalpolitik und strategischen Unternehmensentscheidungen.

In technischer Hinsicht bestehen Herausforderungen bezüglich Datenschutz (Rollenkonzept und Zugriffsrechte, Zugriffsmonitoring) der Systemlandschaft der Wohnungswirtschaft (unterschiedliches Niveau der Datenqualität, laufende Implementierungen, verfügbare Schnittstellen) und der Systemlandschaft der Stadt Zwickau (überhaupt Schnittstellen nach „außen“?, Hosting), in organisatorischer Hinsicht bezüglich Datenschutz (Kooperationsvertrag, schriftliche Bestätigungen), innerkommunale Kommunikation (zentraler Ansprechpartner, Behändigkeit einer öffentlichen Verwaltung), der Statistikstelle der Stadt Zwickau (nicht in jeder Kommune, Wahlkalender zu berücksichtigen) und der Konzeptvielfalt in einer Kommune (INSEK, wohnpolitisches Konzept, F-Plan).

Präsentation zum [Download](#).





Diskussion thematischer Schwerpunkte in Kleingruppen

An den Diskussionstischen werden folgende thematische Schwerpunkte vertieft:

1. Beteiligung im Erarbeitungsprozess: Wie lassen sich die potenziellen Nutzer von Entscheidungstools in den Erarbeitungsprozess einbeziehen, um ein passfähiges Ergebnis zu erzielen?
2. Verankerung der Ergebnisse: Wie kann sichergestellt werden, dass die erarbeiteten Entscheidungstools von der Zielgruppe (z.B. Politik und Verwaltung) dauerhaft genutzt und ihre Ergebnisse akzeptiert werden?
3. Datenmanagement und technische Umsetzung: Welche Herausforderungen stellen das Datenmanagement und die technische Umsetzung der Entscheidungstools an die Verbundprojekte?

Arbeitsforum 4: Datenmanagement & Entscheidungstools
Verankerung der Ergebnisse
Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

- Einfachheit d. Nutzung für alle Anwender
- Design
 - Visualisierung d. Informationen
 - Intuitives Verständnis
- Zugänglichkeit
- Werbung / Kommunikation

Arbeitsforum 4: Datenmanagement & Entscheidungstools
Datenmanagement und technische Umsetzung
Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Austausch zum Thema Datenqualität & Wartung
Möglichkeiten & Grenzen
→ Querschnittsworkshop od. Arbeitsgruppe
Herausforderung: verwaltunginterne Widerstände begrenzen

Arbeitsforum 4: Datenmanagement & Entscheidungstools
Beteiligung im Erarbeitungsprozess
Bitte notieren Sie Ihre drei zentralen Ergebnisse oder Hinweise.

Verwaltung:
Fachplanung

- Interviews
- informelle Gespräche
- Steuerungsgruppen
 - ↳ Kontinuität
- Testanwendung

Politik:

- „Chefsache“ als Unterstützung (was passiert bei Wechsels?)
- wie komplexe Inhalte an Politik kommunizieren?
- Tools liefern Daten
 - ↳ „passen“ die der Politik?





7.5 Impressionen aus den Arbeitsforen



35





8 Abschlusspanel: Blick nach vorn – Erwartungen und Empfehlungen an »Kommunen innovativ«

Im Abschlusspanel ziehen sechs Vertreterinnen und Vertreter von Verbundprojekten der zweiten Förderrunde ein erstes Resümee der Fachveranstaltung. Moderiert von [Dr. Stephanie Bock](#), Deutsches Institut für Urbanistik (Difu), diskutieren sie, welche Inspirationen sie für ihre weitere Arbeit aus der Veranstaltung ziehen können, welche Erkenntnisse sie besonders überrascht oder irritiert haben und welche Fragen offengeblieben sind. Auf dem Podium diskutieren

- » [Thomas Eble](#), Regionalverband Ostwürttemberg (KOMOBIL_2035),
- » [Michael Cullmann](#), Bürgermeister der Verbandsgemeinde Rockenhausen (IN²),
- » [Susanne Menke](#), Osnabrücker Land-Entwicklungsgesellschaft mbH (oleg) (Flächenmanagement),
- » [Prof. Dr. Thorsten Wiechmann](#), Technische Universität Dortmund (MOSAİK),
- » [Prof. Dr. Leonie Wagner](#), Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen (MIGOEK) und
- » [Prof. Dr. Hans Joachim Linke](#), Technische Universität Darmstadt (AktVis).

36

Gefragt nach ihren Eindrücken von der Fachkonferenz betonen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die alle neu zum Netzwerk der „Kommunen innovativ“-Vorhaben hinzugekommen sind, die Vielzahl der in den geförderten Vorhaben behandelten Ansätze und Themen. Sie heben vor allem den intensiven Austausch auf dem Marktplatz der Projekte als besonderen Gewinn der Veranstaltung hervor. So konnte auch die Praxis viele für sie relevante Ideen kennenlernen und in das eigene Vorhaben und die Arbeit vor Ort mitnehmen. Als wichtig benannt werden zudem die Diskussionen zu praxisorientierter Wissenschaft und das damit in Zusammenhang stehende neue Verhältnis von Kommunen und Wissenschaft. Übereinstimmend bewerten die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer das Konzept der Veranstaltung, das darauf zielte, Projekte der ersten und zweiten Förderrunde zu verknüpfen und zu vernetzen, als gelungen.

Für die nächste Veranstaltung wünschen sich einige der Gesprächsbeteiligten eine stärkere thematische Fokussierung. In diesem Zusammenhang sollte diskutiert werden, welche Aspekte der in den Projekten bearbeiteten Fragestellungen wirklich neu und innovativ sind. Zudem wird der Wunsch geäußert, in der Folgeveranstaltung intensive Diskussionsmöglichkeiten in kleineren thematischen Arbeitsgruppen vorzusehen. Möglich sein sollte zusätzlich ein Austausch über den Kreis der an der Fördermaßnahme Beteiligten hinaus, um einerseits auf deren Erfahrungen und Erkenntnisse zurückgreifen und andererseits die eigenen Ergebnisse weitergeben zu können.





Mit Blick auf die weitere Arbeit der wissenschaftlichen Begleitung wird darauf hingewiesen, dass diese in der nächsten Projektphase die unterschiedlichen Forschungsansätze differenzierter auswerten und die Synthese der Projektansätze stärker betrachten soll. Hilfreich kann hierzu die Erarbeitung einer thematischen Matrix sein. Ein weiterer Schwerpunkt sollte auf die Herausarbeitung der innovativen Ansätze gelegt werden. In diesem Zusammenhang wird angeregt, neue Formate, wie z.B. „Storytelling“ einzusetzen, um beispielsweise Erfolge und Misserfolge erfassen zu können. In dem Offenlegen von Misserfolgen wird eine besondere Chance gesehen, voneinander zu lernen.

In einem zweiten Diskussionsschwerpunkt bekräftigen die Beteiligten der Gesprächsrunde, dass die Beteiligung an „Kommunen innovativ“ Kommunen Spielräume für eine „Experimentiergemeinschaft auf Augenhöhe“ (Prof. Dr. Uwe Schneidewind) mit der Wissenschaft eröffnet. Oftmals ist eine Augenhöhe zwar bereits gegeben, jedoch sind die Aufgaben verschieden. Ziel der Fördermaßnahme sollte es jedoch sein, eine Augenhöhe zwischen Akteuren der Politik, Verwaltung und Wissenschaft gleichermaßen herzustellen. Festgestellt wird, dass in den Experimentierräumen der Projekte keine kontrollierten Bedingungen herrschen. Sie sind mehr „real“ als „Labor“. Dies führt dazu, dass ein Scheitern im Labor zwar lehrreich sein kann, dieses in der Realität aber Frustration und „verbrannte Erde“ hinterlässt, was zu vermeiden ist.

Die Rolle der Wissenschaft in den Projekten wird als vielfältig beschrieben. Betont wird, dass die Wissenschaft Aspekte und Themen in die Prozesse vor Ort einbringen könne, die dort noch nicht betrachtet werden oder auch nicht betrachtet werden sollten. Wissenschaft nehme somit auch eine Rolle als Moderator, Mediator und Treiber ein. Das bedeutet, dass sie im Unterschied zur Verwaltung auch Tabus ansprechen und Kritisches aussprechen könne. Die wissenschaftliche Begleitung sollte das Verhältnis von Wissenschaft und Kommunen im weiteren Verlauf der Fördermaßnahme stärker betrachten.

